

(119–139); *A. Fries*, Albertus Magnus Prosator (141–165); *R. Haubst*, Albert, wie Cusanus ihn sah (167–194); *P. Hossfeld*, Die Arbeitsweise des Albertus Magnus in seinen naturphilosophischen Schriften (195–204); *P. Hossfeld*, ‚Erste Materie‘ und ‚Materie im allgemeinen‘ in den Werken des Albertus Magnus (205–234); *Ch. Hünemörder*, Die Zoologie des Albertus Magnus (235–248); *G. Meyer*, Das Grundproblem der Bewegung bei Albert dem Großen und Thomas von Aquin (249–277); *H. Schipperges*, Das medizinische Denken bei Albertus Magnus (279–294); *J. Schneider*, Die Bestimmung des Tugendbegriffes in den Schriften Alberts „De natura boni“ und „Summa de bono“ (295–322); *W. Senner*, Zur Wissenschaftstheorie der Theologie im Sentenzenkommentar Alberts des Großen (323–343); *J. Stannard*, The Botany of St. Albert the Great (345–372); *C. Vansteenkiste*, Das erste Buch der Nikomachischen Ethik bei Albertus Magnus (373–384); *W. A. Wallace*, The Scientific Methodology of St. Albert the Great (385–407); *E. H. Weber*, L'interprétation par Albert le Grand de la Théologie mystique de Denys PS-Aréopagite (409–439); *J. A. Weisheipl*, The Axiom „Opus naturae est opus intelligentiae“ and its Origins (441–463); *A. Zimmermann*, Albertus Magnus und der lateinische Averroismus (465–493). Die Präsentation dieses Sammelbandes wird vervollständigt durch eine Bibliographie der „wichtigsten Neuerscheinungen der Albertliteratur von 1960 bis 1980“ (495) von *J. Schöpfer* (495–508). Die Kurzbiographien der Autoren, ein ausführliches Abkürzungsverzeichnis, die Gliederung der Beiträge sowie ein Personenregister dienen der raschen Erschließung des Buches. – Es bleibt zu hoffen, daß diese FS tatsächlich das Albert-Studium anregt, besonders unter theologisch-geschichtlichem Aspekt.

R. Berndt S. J.

Thomas von Aquin, *Die Gottesbeweise in der „Summe gegen die Heiden“ und der „Summe der Theologie“*. Lateinisch-deutsch. Übersetzung, Einleitung und Kommentar von *Horst Seidl* (Philosophische Bibliothek 330). Hamburg: Meiner 1982. XL/196 S.

Mit diesem Band setzt der Verlag Meiner in dankenswerter Weise die begehrten zweisprachigen philosophischen Textausgaben fort. In der Einleitung gibt der Hrsg. einen kurzen Überblick über Thomas' Gottesbeweise in den beiden Summen; dann kennzeichnet er deren induktive Form – würde man, da der Ausdruck „induktiv“ heute leicht mißverstanden wird, nicht besser sagen „reduktiv“? – Weitere Themen der Einleitung sind: Thomas' Kritik an Anselms Argument, der ontologische Ansatz von Thomas und die Gleichsetzung der metaphysischen, ersten Ursache mit Gott. Text und Übersetzung stehen einander gegenüber. Interpretierende Zusätze und notwendige grammatisch-syntaktische Ergänzungen der Übersetzung sind je verschieden gekennzeichnet. Die Übersetzung ist im ganzen getreu und gut lesbar, was einen gelegentlichen Wunsch nach Verbesserung nicht ausschließt. S. 3 ist z. B. „nititur ad“ nicht durch „stützen auf“, sondern durch „streben nach“ wiederzugeben, S. 5 „finis“ besser mit „Ziel“ als mit „Zweck“. Anders als in der früheren Ausgabe von Rolfes ist der Kommentar vom Text als eigener Teil abgehoben, was ein Vorteil ist. Der Kommentar erläutert nicht nur den Gedankengang von Abschnitt zu Abschnitt und erleichtert so den Zugang zu der uns heute manchmal fremden Sprechweise des Textes, sondern gibt auch die bei Thomas nicht vermerkten Fundstellen der von ihm zitierten Gedanken und – in den Anmerkungen – auch Parallelstellen aus Thomas und anderen Autoren an. – In den ‚Beilagen‘ geht der Hrsg. auf Thomas' Quellen in Aristoteles' „Physik“ und „Metaphysik“ ein, indem er deren Gedankengang und logischen Aufbau darlegt. Die Beschränkung auf Aristoteles, der hier von entscheidender Bedeutung ist, geschieht aus Raumgründen. Eine weitere Beilage weist die gemeinsame Beweisstruktur der „fünf Wege“ bei Thomas auf. Es folgen Bemerkungen zu Kants Kritik der Gottesbeweise, ferner zur gegenwärtigen Kritik an Thomas' Gottesbeweisen, weiter zu gegenwärtigen Versuchen einer symbollogischen Formalisierung des Gottesbeweises aus der Bewegung. Das Werk schließt mit Literatur-Hinweisen. Es bietet ein vorzügliches Arbeitsmittel für Seminarübungen.

W. Brugger S. J.

Southern, Richard W., *Das Islambild des Mittelalters*. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: Kohlhammer 1981. 88 S.

Gegenstand der Untersuchung ist das Islambild in Westeuropa vom 10. bis zum 16. Jahrhundert. Der Verf. gibt einen lebendigen Überblick in drei großen Abschnitten:

das Zeitalter der Unwissenheit, das Jahrhundert der Vernunft und Hoffnung und der Augenblick der Vision. Wichtiges Ergebnis dieses Büchleins ist es, die Diskrepanz sichtbar zu machen zwischen dem Bild, das man sich in Westeuropa vom Islam machte und der politischen Realität, die der Islam für dasselbe Westeuropa darstellte. Das Islambild stammt ganz aus dem Westen und nur zeitweise kommt der wirkliche Islam zu Gesicht. Der Leser ist vielleicht irritiert von dem hier gebotenen Bild des Islam, aber das mag daher kommen, daß seine Vorstellung vom Islam noch genauso wie die mittelalterliche vom Wunschdenken bestimmt wird. Es ist dem Verf. gelungen, den Leser in einen wichtigen Aspekt der Geschichte des Mittelalters einzuführen. Zugleich fordert er ihn auf, über sein Verhältnis zum heutigen Islam nachzudenken, vor allem sich zu fragen, ob er wirklich den Islam kennt. Die nach ihrem Islambild befragten Autoren von Beda Venerabilis bis Luther erlauben übrigens auch einen interessanten Durchblick durch das missionsgeschichtliche Denken. So ist dieses Büchlein auch ein Beitrag zur Theologie der Religionen innerhalb der Missionsgeschichte. Nur einen kleinen Schönheitsfehler möchte ich nennen: statt W. von Rubroek muß es Wilhelm von Rubruck (Rubruc, Rubruquis, Ruysbroeck, Rubrouck) heißen. L. van Bergen S. J.

Göbel, Dieter, *Das Abenteuer des Denkens. Abendländische Geistesgeschichte von Thales bis Heidegger*. Düsseldorf/Wien: Econ 1982. 344 S.

Der Klappentext des Buches verheißt dem Leser „ein mitreißendes Lese- und Denkabenteuer“; fügt allerdings gleich hinzu, das dargestellte Basiswissen werde vor allem von Schülern in den Oberstufen der Gymnasien, von Studenten und allen bildungsbereiten Menschen unserer Zeit benötigt. Das Buch wendet sich also nicht an den Fachmann, sondern an den (philosophischen) Laien. Diese Behauptung soll kein Werturteil einschließen. Im Gegenteil, die vorliegende Philosophiegeschichte hat dem Rez. außerordentlich gefallen; nicht zuletzt deshalb, weil sie beweist, daß Philosophie tatsächlich ein spannendes (Denk-)Abenteuer sein kann. – Natürlich fordert der angezielte Leserkreis, daß der Autor möglichst den philosophischen Fachjargon vermeidet. Schwierige Klippen müssen umschifft werden. Detailfragen muß man ausklammern. Umgekehrt darf der Autor auch hin und wieder Heiteres (308: Heidegger liest den Schwarzwald-bäuerinnen beim Rauschen der Tannen Philosophisches vor) und sogar Pikantes (151: Abaelard entführt die Nichte des Kanonikus Fulbert und wird deshalb entmannt) bringen, das in eine tief sinnige und hochwissenschaftliche Philosophiegeschichte vielleicht weniger passen würde. – Ein Ziel jedenfalls läßt G. nie aus den Augen: Es soll gedacht werden. Der Verf. möchte nicht nur berichten und erzählen, sondern er will, daß der Leser die großen Probleme der abendländischen Geistesgeschichte mitdenkt. Und damit dies geschehen kann, müssen die Fragestellungen und Schwierigkeiten so einfach ausbreitet werden, daß der Leser sie verstehen kann. Daß der Verf. zu dieser Einfachheit hinführen kann (ohne allzusehr zu verkürzen), ist allemal ein Vorzug dieses Buches.

Das vorliegende Werk hat 10 Kapitel: der Aufbruch (11–51), der Grund der Wahrheit (53–103), Anweisungen zum Leben (105–115), der Dialog mit Gott (117–148), Vorboten der Neuzeit (149–161), zwischen Metaphysik und Physik (163–214), das selbstgewisse Wissen (215–240), Entwürfe zum neuen Menschen (241–276), die Trümmer der Metaphysik (277–288), die gebrochene Vernunft Herrschaft und das befreite Denken (289–319). Die Anmerkungen und ein Personen- und Sachregister schließen die „Philosophiegeschichte für Laien“ ab. – Natürlich ist es nicht ganz leicht, sich in dem großen Labyrinth der ungeheuren Gedankenmassen des Abendlandes zurechtzufinden. Aber auch da bietet der Autor einen Ariadnefaden an: Die Einheit von Sein/Welt und Denken wird als *das* große Thema der abendländischen Philosophiegeschichte dargestellt. Deshalb liest sich „Das Abenteuer des Denkens“ streckenweise wie eine spannend geschriebene Erkenntniskritik. Schreibt man die „abendländische Geistesgeschichte von Thales bis Heidegger“ vor allem unter dem Aspekt der Erkenntniskritik und Erkenntnismetaphysik, dann müssen natürlich andere Gesichtspunkte oft weggelassen. So ist etwa John Locke mit seiner „Abhandlung über den menschlichen Verstand“ vor allem Vorläufer der Erkenntnistheorie von Leibniz und Kant (vgl. 196 ff.). Die Staatslehre des Engländers und seine Toleranzidee werden nicht erwähnt. Über die *Bewertung* der philosophischen Argumente kann man natürlich anderer Meinung sein als der Autor. Der Rez. hält z. B. den ontologischen Gottesbeweis von Anselm (vgl. 140)